

# Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 R. 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S.  
Inserionspreis:  
die vierstellige Zeile oder deren Raum 10 S.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Nr. 78.

Donnerstag den 8. Juli

1886.

## Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Unfallversicherungspflicht von Arbeitern und Betriebsbeamten in Betrieben, welche sich auf die Ausführung von Bauarbeiten erstrecken.**  
Vom 22. Juni 1886.

Die Bekanntmachung des Reichs-Vericherungsamts vom 10. Juni 1886, betreffend die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Baubetriebe, wird unter Bezugnahme auf die Ministerialverfügung vom 20. Juli 1884, betreffend den Vollzug des Unfallversicherungsgesetzes, (Reg. Blatt S. 149) durch nachstehenden Abdruck mit dem Anfügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die in Gemäßheit dieser Bekanntmachung des Reichs-Vericherungsamts und des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes bis 1. August d. J. zu erstattenden Anmeldungen der durch den Beschluß des Bundesrats unfallversicherungspflichtig gewordenen Betriebe von den Unternehmern durch Vermittlung der Ortsvorsteher an die Oberämter zu erstatten sind.  
Stuttgart, den 22. Juni 1886.

## Bekanntmachung.

betreffend die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Baubetriebe.  
Vom 10. Juni 1886.  
Laut Bekanntmachung vom 27. Mai 1886 im Reichsgesetzblatt Nr. 17 Seite 190 hat der Bundesrat auf Grund des § 1 Absatz 8 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt Seite 69) beschlossen:

Arbeiter und Betriebsbeamte, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Schreiner-, Tischler-, Einleger-, Schlosser- oder Anschlägerarbeiten bei Bauten erstreckt, in diesem Betriebe beschäftigt werden, mit der Wirkung vom 1. Januar 1887 an für versicherungspflichtig zu erklären.

Gemäß § 11 des Unfallversicherungsgesetzes hat daher jeder Unternehmer eines der vorgenannten Betriebe denselben unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen binnen einer vom Reichs-Vericherungsamt zu bestimmenden Frist bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden.

Diese Frist wird hiermit auf die Zeit bis zum **1. September 1886 einschließlich** festgesetzt.

Welche Staats- oder Gemeindebehörden als untere Verwaltungsbehörden im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes anzusehen sind, ist von den Centralbehörden der Bundesstaaten in Gemäßheit des § 109 des genannten Gesetzes seiner Zeit bestimmt und öffentlich bekannt gemacht worden (vergl. Amtliche Nachrichten des R. V. A. 1886 Seite 19 ff.).

Im Uebrigen wird wegen der Anmeldung auf den nachstehend abgedruckten § 11 des genannten Gesetzes, sowie auf das beigeigte Anmeldeformular hingewiesen.  
Die Anmeldungspflicht erstreckt sich nicht auf die Unternehmer von Betrieben, welche bereits auf Grund des § 1 Abs. 3 und 4 a. a. O. als Betriebe mit Motoren oder mit mindestens zehn Arbeitern in das Kataster einer Berufsgenossenschaft aufgenommen worden sind.  
Berlin, den 10. Juni 1886.

Das Reichs-Vericherungsamt.  
Widiter.

§ 11 des Unfallversicherungsgesetzes.

Jeder Unternehmer eines unter den § 1 fallenden Betriebes hat den letzteren binnen einer von dem Reichs-Vericherungsamt zu bestimmenden und öffentlich bekannt zu machenden Frist unter Angabe des Gegenstandes und der Art desselben, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden.

„Wenn man erfahre“, kam es fast ohne Bemerkung von dem, was er sprach, über seine Lippen, „daß Sie heute nachmittag — gegen fünf Uhr in einer Droschke“ — er verstummte und blickte den Obersten fast wie um Verzeihung bittend an.

Wenn jemand eben voll Behagen den ersten Bissen seines Lieblingsgerichtes zum Munde führt und plötzlich findet, daß dasselbe total versalzen oder verpfeffert ist, so mag sich in seinen Zügen eine ähnlch schnelle Wandlung der Empfindungen zeigen, wie die war, welche man in diesem Augenblick im Gesichte des Obersten beobachten konnte.

„So, Sie haben mich gesehen?“ sagte er gepreßt, „und haben sich natürlich in Ihrer jugendlichen Phantasie einen ganzen Roman zusammengebichtet?“ setzte er grimmig hinzu, indem er nur mühsam den aufsteigenden Aerger unterdrückte. — „Nun, gesehen Sie es nur ein, wessen haben Sie mich denn am ehesten für fähig gehalten?“

„Nein, Herr Oberst“, sagte Bruno in warmem Ton, dem man es anhöre, daß er von Herzen kam. „Das habe ich nicht gethan. Den Gedanken an etwas Unehrenhaftes kann ich mit Ihrer Person nicht in Verbindung bringen.“

„So, können Sie das nicht“, sagte der Oberst schon halb befinstigt. Aber als er in das ehrliche, treuherzige Antlitz des jungen Offiziers blickte, der ihm voll Liebe und Achtung ins Auge schaute, da begann sein Groll zu schwinden und indem er Brunos Hand ergriff und sie herzlich drückte, sagte er mit einfacher Würde: „Nun, das ist recht. Anders darf es auch nicht sein.“

„Da muß ich Ihnen nun wohl beichten“, fuhr er fort, indem eine leichte Röthe über sein Antlitz zog. „Nein, da hilft nichts“, unterbrach er den jungen Offizier, als dieser dagegen protestieren wollte. „Besser, Sie wissen alles, als daß Sie sich Vermutungen hingeben, welche doch die Sache nicht treffen würden.“

Das Geständnis schien ihm aber doch schwer anzukommen, denn er suchte lange vergeblich nach dem rechten Worte, um anzufangen; endlich griff er nach einem auf seinem Schreibtische liegenden Blatt Papier und indem er seine Augen starr auf dasselbe heftete, begann er stockend:

„Sie wissen, ich bin ein leidenschaftlicher Sammler, von alten Waffenstücken besonders. Diese Tröbder haben meist von dem wahren Werte der Sachen gar keine Ahnung, sie fordern nach Gutdünken, richten sich nach der Person des Käufers, und kommt nun jemand in Uniform wie ich zum Beispiel oder als großer Herr, so würde er sicher oft das Zehnfache des Preises fordern, den er von jemand verlangt, dessen Mittel er für beschränkter hält, z. B. (hier hielt er das Papier mit gestrecktem Arm weit von sich, als wolle er sich überzeugen, wie sich sein Werk aus der Entfernung ausnehme) von einem armen Gelehrten.“

Weiter kam er nicht. Denn die Vorstellung, daß der Oberst sich für einen armen Gelehrten ausgab, um seine leidenschaftliche Sammellust zu befriedigen, die Erinnerung an die seltsame Figur von heute nachmittag, verglichen mit dem statilichen Mann, der hier vor ihm stand, der Gedanke an alles das, was er sich als mögliche Erklärung des Rätsels gedacht hatte, verglichen mit dieser ebenso unerwarteten wie komischen Lösung des geheimnisvollen Vorgangs selbst, alles das überwältigte Bruno dermaßen, daß er mit derselben Stärke wie vorher der Oberst bei dem gleichen Anlaß in ein schallendes Gelächter ausbrach, nur mit dem Unterschied, daß Herr von Schering sich vorher ungeniert hatte ausgelachen können, während Bruno sich aus Rücksicht des Respekts die größte Mühe gab, das Lachen so schnell als möglich zu unterdrücken. „Nun, lachen Sie nur“, sagte der Oberst

gutmütig, als er die krampfhaften Anstrengungen Brunos, seiner Heiterkeit einen Zügel anzulegen, bemerkte. „Lachen Sie nur, auf diese Weise gleicht sich unser Konto aus. Aber sehen Sie nur selbst“, fuhr er eifrig fort, eine kleine Regung von Bedrückelichkeit glücklich bekämpfend und eilte mit fast jugendlicher Lebhaftigkeit an einen der Schränke, die seine Waffensammlung enthielten. „Schauen Sie nur selbst“, wiederholte er und reichte Bruno mit der echten Freude eines begeisterten Liebhabers eine prachtvolle altertümliche Büchse hin. „Ist es ein solcher Schatz nicht wert, daß man seinetwegen einmal bei 10 Grad Kälte einen Sommerpaletot trägt. Sehen Sie nur hier diese wundervolle Damaszierung des Laufes, hier am Kolben die Perlmuttereinlagen. Die künstlerische Vollenbung der Laufschierung. — Sichte florentinische Arbeit aus dem siebzehnten Jahrhundert. — Ich sage Ihnen 200 Thaler ist sie unter Brüdern wert — 30 habe ich dafür gegeben. Nun?“ lachte er und rieb sich vergnügt die Hände. „Was sagen Sie dazu? — Das ist überhaupt für mich ein wahrer Glückstag“, fuhr er fort, ohne eine Antwort abzuwarten. „Ich hätte wahrhaftig beinahe Lust, gleich zu Bette zu gehen, damit mir nicht schließlich noch irgend etwas diesen schönen Tag verdirbt. Den Gipfelpunkt meines Glückes kennen Sie noch garnicht. Sehen Sie hier“ und er griff mit zitternden Händen nach dem Zeitungsbillet, in dem wir ihn schon heute nachmittag lesend fanden, „diesen Artikel in dem „Militär-Wochenblatt“ über den Anteil unseres Regiments an der Schlacht bei Spichern.“

Im Generalstabswerk werden wir zwar auch ehrenvoll erwähnt, aber das ist kalt — historisch. Hier, der das schrieb, der war mitten unter uns, der hat neben uns gestanden, das ist, als ob er jeden einzelnen gesehen hätte. Keiner wird vergessen — Offiziere — Mannschaften — ich, der Kommandeur — jeder wird nach Verdienst beurteilt. Muß das nicht mein altes Soldatenherz erfreuen, zu sehen, wie unser teures tapferes Regiment hier seine verdienten Lorbeeren erhält, — hier wird ihm erst der gebührende Platz in der Geschichte der furchtbaren Schlacht angewiesen.

„Und was mich vor allem erfreut, das ist nicht nur die Liebe und Anhänglichkeit an unser herrliches Regiment, das den Vergleich mit jedem andern in deutscher Heere aushält, nein, das ist auch die hohe, innere Begeisterung für den Beruf, die der ganze Aufzug atmet. Wahrhaftig, meinem Lobfande könnte ich vergehen, wenn er das geschrieben hätte. Sehen Sie, Herr v. Templin, das ist mehr wert als „Novellen-schreiben“, nun ich wolle sie nicht fränken“, sagte er entschuldigend, als er eine helle Röthe im Gesichte des jungen Mannes aufsteigen sah, der schon während der ganzen begeisterten Rede des Obersten nur mühsam, eine gewaltige Bewegung zu unterdrücken vermochte.

„Wenn ich nur wüßte, wer der Verfasser ist. Ein Offizier unseres Regiments muß es sein — vielleicht der Heidelberg Privatdozent, der den Feldzug als Reservoffizier mitmachte — aber dem fehlen diese gebiegenen taktischen Kenntnisse. — In der nächsten Nummer folgt der Schluß — dort wird er sich vermutlich nennen. Aber das ist noch eine ganze Woche — viel zu lang für meine Ungebuld.“

„Ich bin zufällig in der Lage“, sagte Bruno und jener schürende Druck auf den Kehlkopf, der sich stets einstellt, wenn ein erhebendes Gefühl, die Brust höher sich heben, das Herz schlagen macht, ließ die Worte nur abgebrochen über seine Lippen kommen, „ich habe zufällig den Korrekturbogen der nächsten Nummer“, und damit reichte er dem Obersten ein bedrucktes Blatt hin, das er aus der Tasche gezogen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Müller, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

vorgänge, die Conservierung der Körperfülle und des Teints sind es in der gegenwärtigen Jahreszeit die rheumatischen Beschwerden in allen Formen, krampfartige Affektionen aller Art, welche durch warme Bäder ebenso angenehm als sicher geheilt werden und die im Spätjahr herrschenden Darmcatarrhe, Cholorinen können erfahrungsmäßig durch solche verhütet werden. Ueberdies kann Personen vorgerückteren Alters der Gebrauch warmer Bäder als ein den Stoffwechsel beförderndes, viele Gebrechen des Alters wesentlich linderndes Mittel nicht bringend genug empfohlen werden.

## „Der Herr Leutnant.“

Humoreske von Hermann Stube.

(Fortsetzung.)

Frau von Schering wollte folgen, allein Olga hielt sie durch einen bitteren Blick zurück. Die Mutter sah sie fragend an, aber sie verstand, es war besser, Bruno mit dem Obersten allein zu lassen. Die Aufklärung konnte so nicht ausbleiben. Sie setzte sich daher wieder und half mit einem leichten Scherze der Gesellschaft über die entstandene verlegene Pause hinweg.

Bruno hatte unterdessen Herrn v. Schering in seinem Arbeitszimmer auf einem Sessel niedergedrückt und hier löste sich denn auch bald die krampfartige Spannung in ein herzhaftes schallendes Gelächter auf.

„Hatte ich recht gesehen?“ rief er aus, stoßweise von Lachen unterbrochen. „Sie hatten die beiden Gänse — ha ha — unter Ihrem Mantel und konnten deshalb nicht grüßen?“

Templin nickte mit verlegenem Nicken und benutzte einen längeren Lachausbruch des Obersten dazu, um eine wahrheitsgetreue Relation des Geschehenen dem Obersten vorzutragen und gleichzeitig die Bitte daran zu knüpfen, ihn durch Weiterverbreitung der fatalen Geschichte nicht kompromittieren zu wollen.

„Alles Mögliche hätte ich mir gedacht“, lachte der Oberst weiter, „nur das nicht, darauf wäre ich bis ans Ende meiner Tage nicht gekommen. Und ich hätte Sie beinahe vor ein Kriegsgericht stellen lassen — ha ha, — weil Sie mir meine Gänse — ha ha — nach Hause getragen haben. Das muß ich doch gleich —“ und damit wollte er noch immer lachend zur Thür hinaus.

„Herr Oberst“, sagte Templin nun entschlossen und stellte sich mit dem Mute der Verzeiwung vor die Thür, die Schutzheilige der Artillerie, die heilige Barbara am Bestand ansiehend, „ich muß Sie ebenso ergebnis als bringend bitten, mich nicht durch Weitererzählung dieses für mich so peinlichen Vorfalls zu kompromittieren.“

„Ach was, kompromittieren“, sagte der Oberst, „man wird Sie ein wenig auslachen.“

„Wenn der Herr Oberst darauf bestehen, so kann ich Sie daran nicht hindern“, sagte Templin und machte eine Pause, als müsse er sich noch bestimmen, ob er den sicheren Pfeil abschießen solle oder nicht. — „In diesem Falle würde aber auch ich mich nicht mehr zur Discretion verpflichtet halten, und ich kann nicht glauben, daß es Ihnen, Herr Oberst, angenehm wäre, wenn man —“ er stockte, es schien ihm doch nicht ganz ebel zu sein, sich dieser Waffe zu bedienen.

„Nun“, sagte der Oberst, indem er ihn etwas erstaunt ansah.

Bruno hätte jetzt viel darum gegeben, wenn er noch zurückgekonnt hätte — er kam sich mit einemmal recht verächtlich vor — das Mittel, auf das er seine ganze Hoffnung gesetzt hatte, erschien ihm so unwürdig — so verwerflich — diesem Manne gegenüber — Olgas Vater; er sollte ihn demütigen — seinen von Jedermann verehrten Vorgesetzten? Aber er war zu weit gegangen, es war keine Umkehr mehr möglich.



**Brennholz-Verkauf.**

Am Freitag den 9. Juli werden im Stadtwald verkauft: 15 Km. meist gemischte Scheitholz, 1200 gemischte und 300 forchene Wellen, 2 Boofe Reis auf der Wette liegend.

Zusammenkunft früh 7 Uhr am Eigenbachbrücke.  
Stadtpflege.

Schorndorf.

Die Stelle der Vertreterin der Leichenrägerin ist neu zu besetzen, es werden daher Liebhaberinnen gebeten, sich innerhalb 8 Tagen bei Stiftungspflege Seil zu melden.

Winnenben.

**Missionsfest**

am Sonntag den 11. Juli Nachmittags 2 Uhr.

Nebener: die H. Dekan Kibel von Ehlingen, Pfarrer Claus von Strümpfelbach und Missionar Müller.

**Fabrik-Verkauf.**

Am Samstag den 10. Juli wird im Hause des Herrn Gemeinderat Schüle von Frau Schullehrer Schneider Wwe. von morgens 7 Uhr an gegen Barzahlung verkauft: 1 goldener Ring, 6 silberne Kaffeelöffel, 1 Schlöffel, Bücher Betten, Schreibwerk, 1 Glasfaß, 1 Kleiderkasten, 1 Pfeilerkommod, 1 Küchekasten, 1 Nachttischchen, 2 Bettladen und 1 größere Kinderbettlade, 1 Koffer, 1 Truhe, 1 Nachtschuh und allgemeiner Hausrat.

Auktionär Bacher.

Schweizerhof,  
Station Walchhausen.  
Einen 14 Monate alten  
Buchtarren,  
Simmentaler Schlag  
Selbstgezüchtet, verkauft  
v. Meiß.



**Dr. Hahn**

Spezialarzt für Hautkrankheiten  
Neindorferstraße 5, II.  
ist auf 10 Tage verreist.

Pianos billig, bar oder Raten.  
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

**Politische Rundschau.**

In unserem Nachbarland Bayern ist nach den Aufregungen der letzten Wochen nun auch wieder mehr Ruhe eingetreten.  
Am 1. Juli ist der Landtag, welcher nur kurze Zeit getagt hat, mit einer Thronrede des Prinzregenten Luitpold geschlossen worden. Bedeutend in dieser Rede ist wohl der Satz: „Aus voller Seele danken Wir für die rührenden Beweise treuester Anhänglichkeit, welche Uns aus allen Teilen des Königreiches und aus

**Wichtig für Deutsche Damen!**  
**Keine schlechthabenden Kleider mehr!**  
Die Gesellschaft  
**für wissenschaftliche Zuschneidkunst**  
Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Sectionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfangt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Penium vollständig angeeignet haben.  
Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.  
Die Bedingungen sind folgende: Unterricht in den Lehrfällen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidkunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 20 M. Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidkunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 40 M.  
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.  
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungieren.  
Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

**Der Dilettant 300-400 Mark**  
Musterblätter für Laubsäge-Schnitz- und Einlegearbeiten, Holzmalerei und verwandte häusliche Kunstarbeiten

erschint in monatl. Lieferungen mit 2 Blatt Originalzeichnungen Halb-jährlich 2 M. Abonnement durch alle Postämter sowie durch die Redaktion.  
Probe-Nummern liegen bei der letzteren zur Einsicht auf.

**Backsteinfäß**  
eine kleinere Partie, gibt sehr billig ab  
**Christiane Bauerle.**  
**Formulare zu Ruganzeigen**  
für Feldschützen mit polizeilichen Strafverfügungen sind zu haben in der  
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

haben die Leser aus der Dienstagsnummer entnommen. Der offizielle Bericht enthält als Beweggrund für die Ablehnung den Satz: „Schon mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung eines großen Theiles der deutschen Industrie sei von einer Unterstützung abzusehen.“ Dies deutet darauf hin, daß der Bundesrat noch andere Gründe für die Ablehnung gehabt haben würde. — Bei der Abstimmung hat sich Preußen, wie der „Nat.-Ztg.“ mitgeteilt wird, neutral verhalten und erklärt, seine Stellung von der Majorität abhängig machen zu wollen.  
Ausschlaggebend bei der Abstimmung über die Angelegenheit war gewiß in erster Linie die Rücksichtnahme auf die Finanzlage des Reichs, bezüglich deren gerade in den letzten Tagen folgende amtliche Darstellung veröffentlicht worden ist.  
Die Einnahmen des Reichs aus den Verkehrsanstalten pro 1885/86 haben ein Weniger von 1,420,000 M. ergeben und zwar beträgt dasselbe bei der Post u. Telegraphie 768,500 M., bei der Eisenbahn 148,000 M., beim Bankwesen 510,000 M. Dem Gesamtausfall stehen Mehreinnahmen im Betrage von 1,400,000 M. bei den verschiedenen Verwaltungseinnahmen gegenüber. Dieses Mehr ist hauptsächlich durch Münzgewinn bei Ausprägung von Einmarkstücken u. erzielt. Die Ausgaben haben in ihrer Gesamtheit eine nennenswerte Abweichung von der Etatssumme nicht ergeben, so daß das Gesamtminus von 17 1/2 Mill. einzig und allein auf Rechnung des enormen Ausfalls bei der Rübensteuer zu setzen ist. Im ganzen betrugen die bei der Schlußabrechnung in Betracht kommenden Einnahmen des Reichs pro 1885/86 566,900,000 M., die Ausgaben 584,300,000 M., so daß der Fehlbetrag sich auf rund 17,400,000 Mark beläuft.  
Weinab 17 1/2 Mill. Fehlbetrag, welche von den einzelnen Staaten durch die Matrikularbeiträge aufgebracht werden müssen! „Ziffen sprechen“, pflegt man bekanntlich zu sagen. Sie sprechen auch im vorliegenden Falle sehr deutlich und mahnen an Erschließung passender Steuerquellen, wobei natürlich in erster Linie der Branntweinsteuer gedacht werden muß, wenn der fortwährenden finanziellen Nothlage einmal gründlich abgeholfen werden soll.  
Am 1. Juli hat das erste Schiff von der neu eingerichteten Reichspost-Dampferlinie, welche einen direkten Verkehr mit Ostasien und Australien bezweckt, die „Ober“, von Bremerhaven aus, wo deshalb große Festlichkeiten stattfanden, seine Fahrt angetreten.  
An dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wird es, wie die „Röln. Ztg.“ bei Gelegenheit der Eröffnung sehr richtig hervorhebt, jetzt liegen, die Vorteile, welche ihnen das deutsche Reich ermöglicht hat, nach allen Kräften auszunutzen. Es wird zwar einen harten Kampf kosten, im gesteigerten ausländischen Wettbewerb Sieg und Gewinn davonzutragen. Aber kaum dürfte eine Zeit günstiger gewählt sein, den Kampf aufzunehmen, als die jetzige ist. Die heimischen Klagen von der Zuvielerzeugung und dem Absatzmangel drängen geradezu auf die Eröffnung neuer Absatzwege hin, überreiche Geldmittel wissen in der Heimat keine Verwendung zu finden, Thattkraft und Ausdauer haben nie dem deutschen Kaufmann gefehlt, nur hat er sie meist in den Dienst des Auslandes gestellt und diesem Sieg auf Sieg verliehen. Zum ersten Male fordert jetzt das deutsche Reich in seiner Gesamtheit den Handel auf, unter eigener Flagge zu schaffen und zu fördern. Das wird noch viele Erfahrungen und viel Lehrgeld kosten, aber die Vergangenheit bürgt uns für eine erfolgreiche Zukunft.  
Die Gerüchte von dem Rücktritt des französischen Postchefs in Berlin, Baron von Courcel, traten in den letzten Tagen mit einer Bestimmtheit auf, welche kaum noch einen



Mittelschlechtbach.  
**Saftpressen**  
in 3 Größen von 10-15 M. empfiehlt  
Fr. Vertanzel.

Sehr schöne Milchschweine sind bis Donnerstag zu haben bei  
Bäder Jungener i. d. Vorstadt.  
Engelberg.  
Ungefähr 3 Eimer Mast hat zu verkaufen und wird auch imweise abgegeben.  
David Schloz.

Den Ertrag von 1/2 hohen Alee im Siebenfeld und 1/2 Brtl. im Sünchen hat zu verkaufen.  
M. Laiz Witwe.  
Ein heißbares Logis hat noch bis Jakob zu vermieten  
Frau Lenz Witwe.

Einen besonderen Stall zu 2 Pferden, sowie Kempte zu einem Wagen sucht zu pachten gegen monatliche Kündigung. Anträge an die Redaktion.  
Von Steinberg bis Schornborf ging am Dienstag ein Notizbuch mit mehreren Einlagen verloren. Es wird gebeten, dasselbe bei der Redaktion abzugeben.

**Frankfurter Kursbericht**  
vom 6. Juli 1886.

Staatspapiere.	in Prozent
Deutsche Reichs-Anl. . . M.	106.10 P.
Bayerische Obligationen . . M.	103.00 P.
" 4 1/2 " . . . M.	105.00 P.
Wirt. 3 1/2 " v. 1877 . . . M.	101 5/8 C.
" 4 1/2 " v. 1878/79 . . . M.	103.00 P.
" 4 " . . . M.	106.70 P.
" 4 " v. 1883 . . . M.	105.00 P.
" 3 1/2 " . . . M.	105.00 P.
Baden 4 " . . . M.	104.00 P.
" 3 1/2 " v. 1842 . . . M.	104.00 P.
Gr. Hess. 4 " . . . M.	—
<b>Handbriefe.</b>	
4 Wirt. Hypotheken-Bank M.	103.50 P.
4 " Rentenanstalt . . . M.	103 P.
<b>Selbstorten.</b>	
20-Frankenstücke . . . .	16 18/22
Engl. Sovereigns . . . .	20 28/38
Russ. Imperiales . . . .	16 65/69
Dukaten al marco . . . .	9 56/57
Dollars in Gold . . . .	4 15/19

Die ultramontanen Heißsporne im Bayerslande, welche schon von einer ganz veränderten Stellung des Königreiches zum deutschen Reich, von einem entschiedenen Frontmachen gegen das letzte und dergleichen träumten und hierbei im Geiste ihren Wahn blühen sahen, werden durch die Worte der Thronrede etwas unangenehm enttäuscht sein, was übrigens ja gar nichts schaden mag.  
Die Ablehnung der Verwilligung eines Zuschusses aus Reichsmitteln für eine deutsche Industrie-Ausstellung in Berlin im Jahre 1888

Zweifel an der Richtigkeit derselben zulassen. Die Zustände in Paris, das immer weitere Drängen nach Links des Cabinets Freycinet, die ehrgeliebte Rolle, welche Kriegsminister General Boulanger spielt und das gewaltthätige Verfahren, mit welchem er sich unbequeme Leute beseitigt und jeden Widerspruch seiner maßvolleren Kollegen niedertritt, sind derart, daß dadurch jene Gerüchte an Wahrscheinlichkeit nur gewinnen. Der Rücktritt Baron Courcels, der sich in allen maßgebenden Kreisen Berlins großer Beliebtheit erfreut, wäre an sich schon sehr zu beklagen, doppelt jetzt, wo er, der Pariser Stimmgabel nach, schwerlich durch einen Mann ersetzt werden würde, der sich die Erhaltung guter und freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Reichen gleich sehr zur Aufgabe stellen würde, wie das Baron Courcel gethan. Uebrigens soll der Rücktritt nicht sogleich, sondern erst in einiger Zeit erfolgen.  
Für die Franzosen wäre es sehr heilsam, wenn sie unsere deutschen Zustände durch andere Brillen, als bisher betrachteten würden. Ein Franzose, welches das Blatt „Paris“ als Spezialberichterstatter zu den Besetzungsfestlichkeiten nach München geschickt hat, steckt seinen Landsleuten in eben diesem Blatt ein gehöriges Licht auf, indem er sich also vernehmen läßt: „Die wenigen Franzosen, welche heute nach und in Deutschland zu reisen gewillt sind, unterlassen es, ihren Mitbürgern ihre Eindrücke mitzutheilen, oder beschränken sich darauf, Hotel- oder Bierhaus-Angebote zu erzählen die ohne Zweifel sehr geistreich wiedergegeben sind, die aber keine Idee über das deutsche Volk im Allgemeinen liefern. Es ist noch ein Buch über das wahre Deutschland zu machen; dieses Buch müßte als erste Grundlage eine gedulbige Beobachtung der Sitten, Gebräuche und Gemohnheiten einer jeden der verschiedenen Nationen haben, welche das große deutsche Ganze bilden; es müßte namentlich mit der größten Unparteilichkeit geschrieben sein, indem es mit gleicher Sorgfalt die Fehler und Vorzüge unserer Gegner von gestern und vielleicht von morgen bezeichnet . . . Das Buch, von dem ich spreche, erfordert vielleicht jahrelanges Studium und Arbeit; allein es erwies Frankreich einen ungeheuren Dienst, indem es ihm seinen großen Feind deutlich zu erkennen gab. Man denkt bei uns nicht genug daran, daß unsere Gegner allzu lächerlich zu machen die Niederlage noch jämmerlicher oder den Werth des Sieges noch geringer machen würde.“  
Heutigen Tags, wo in Europa Alles rüstet, wollen natürlich in dieser Beziehung auch kleinere Staaten nicht zurückbleiben. So ist denn die schweizerische Wehrkraft kürzlich vom Nationalratte um ein weiteres Glied verstärkt worden, das Landsturm heißt. Nach der bundesrätlichen Postschaff hat dieser Landsturm den Zweck, „einer feindlichen Invasion das ganze Volk in Waffen entgegenzustellen und daher als Ergänzung unserer Streitkräfte zu dienen. Es wird demnach überall da, wo die operierende Feldarmee nicht kämpft, dem Feinde jede Spanne des heimathlichen Bodens freitig machen. Dem Landsturm soll jeder Schweizerbürger vom zurückgelegten 17. bis zum vollendeten 50. Lebensjahre angehören, sofern er nicht im Auszuge oder in der Landwehr eingeteilt oder aus zwingenden Gründen von der Dienstpflicht überhaupt befreit ist. Ja es können sogar noch Freiwillige in dem Verband Aufnahme finden, die entweder das vorgesehene Alter noch nicht erreicht oder dasselbe schon überschritten haben. Einzelne Jahrgänge dürfen im Falle des Bedarfs zur Ergänzung dem Auszug oder der Landwehr zugeteilt werden, doch soll der Landsturm nie außerhalb der Landesgrenzen zur Verwendung gelangen. In Friedenszeiten sind die Landsturmpflichtigen von jedem Dienst befreit, treten aber infolge des vom Bundesrate zu erlassenden Auf-

gebotes in alle Rechte und Pflichten der übrigen Truppen des Bundesheeres. Das sind die wichtigsten, im Gesetze niedergelegten Bestimmungen über den Landsturm, durch den man dem Feinde gegen 200,000 Mann zuführen gedenkt, so daß die gesamte organisierte Wehrkraft der Schweiz alsdann rund 400,000 Mann betragen würde.  
Trishe Sitten scheinen in London ihren Eingang gehalten zu haben. Die „Times“ berichtet, daß die unionistischen Wahlversammlungen in der Hauptstadt schon seit Wochen von organisierten gegnerischen Väanden in Schrecken erhalten werden, weil diese sich einbringen, sich der Leitung der Versammlungen zu bemächtigen und sehr häufig zu den brutalsten Thätlichkeiten schreiten. So wurde am 18. eine unionistische Versammlung in Devonshire-Street gepörscht, der Vorsitzende, Herzog von Norfolk, an der Kehle gepackt und gegen die Wand gedrückt, anwesende Damen wurden zu Boden geschlagen und Mr. Raymond Mellyn, der unionistische Kandidat für Süd-Sussex, wurde bergehakt mißhandelt, daß er an den Folgen am vergangenen Sonnabend Abend gestorben ist.  
Wenn es in dem freien England jetzt schon so aussieht, wie wird es erst bei den Wahlen selbst zugehen! Was übrigens „Damen“ in Wahlversammlungen thun, verstehen wir nicht; sie haben sich es selbst zuzuschreiben, wenn sie dort etwas unsanft angefaßt werden.  
Die Befürchtungen, daß der Frieden im Orient nicht lange mehr werden erhalten bleiben, mehren sich. Die drohende Haltung Rußlands liegt wie ein Gewitter über den Balkanstaaten. Fürst Alexander selber scheint an den Erfolg seiner Bemühungen, alles zu vermeiden, was Rußland reizt und ihm Anlaß zum Eingreifen geben könnte, auf die Dauer nicht zu glauben. Das bulgarische Blatt „Völgarin“ berichtet über eine Unterredung, welche der Fürst in Rußland mit einer Bulgaren-Deputation gehabt hat, welche gekommen war um ihn zu bitten, sich mit Rußland auszuföhnen. Der Fürst fragte die Deputation, welche Schritte sie ihm zur Erreichung dieses Zweckes vorschlagen, und fügte hinzu: „Was mich selbst betrifft, so weiß ich wirklich nicht, was Rußland wünscht.“ Auf die Bemerkung, daß die Entlassung des Ministers Karawelow der erste Schritt sein sollte, antwortete der Fürst, über diese Frage könne nicht diskutiert werden. Dann sagte er: Alle Mittelungen, welche er seit dem 18. Sept. nach Petersburg gemacht habe, seien unbeantwortet geblieben. Als er wegen der vorgeschlagenen Abreise nach Philippopol anfragte, gab man von Petersburg keine Antwort, und als er um eine Erklärung für die Abberufung der russischen Offiziere bat und die Besetzung der Rhodopendörfer durch die Türken meldete, herrschte eifriges Schweigen; auch sei er in derselben Weise behandelt worden, als er über die Zusammenziehung serbischer Truppen an der bulgarischen Grenze berichtet und als er später anfragte, welche Wünsche Rußland in Betreff der Konferenz und des Friedensschlusses habe. „Die einzige Antwort“, so schloß der Fürst, „war der Befehl, meinen Namen aus der russischen Armeeliste zu streichen.“ Bei anderer Gelegenheit soll der Fürst jüngst den Ausspruch gethan haben: „Was Bulgarien jetzt am meisten braucht, sind weder Schulen noch Kirchen. Bulgarien braucht sehr dringend Gewehre, Kanonen und Pulver.“ Das klingt allerdings sehr kriegerisch, allein wir trösten uns damit, daß zwischen Sprechen und Schießen ein großer Unterschied ist und daß gewiß Seitens der Großmächte alle Anstrengungen gemacht werden, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern.

allen Schichten der Bevölkerung zugegangen sind. Wir werden, treu dem abgelegten Eide, die Verfassung stets zur Richtschnur für die uns anvertraute Verwaltung des Staates nehmen, und glauben in der neuerdings beschafften engen Verbindung zwischen dem bayrischen Volke und seinem angekamnten Herrscherhause die zuversichtliche Gewähr dafür erblicken zu dürfen, daß mit Gottes Hilfe unter Unserer Regentschaft dem bayerischen Staate im festen Verbande mit dem deutschen Reiche Zeiten des Glückes und des Segens beschieden sein werden.“



## Württemberg.

**Heilbronn, 6. Juli.** Das am 4. und 5. Juli hier abgehaltene 21. Schwäbische Liebesfest war vom prächtigsten Wetter begünstigt; dasselbe wurde am 2. Tage durch die Anwesenheit S. M. H. des Prinzen Wilhelm mit Gemahlin noch besonders erhöht. Bei der Preisvertheilung wurden nachstehende Gesangsvereine mit Preisen bedacht:

I. Abtheilung. Ländlicher Volksgefang. Zwei erste Preise: 1. Gaisburg, Männerges.-V.: 1 Weinkrug von Urbanus I in Heilbronn. 2. Steinbach, Eintracht: 1 Pokal vom Lieberfranz Calw. Zwei zweite Preise: 3. Mähringen, Männerges.-V.: 1 Weinhumpen vom Bürgerges.-V. Ehlingen. 4. Neuhäuser, Eintracht: 1 Weinhumpen vom Lieberfranz Ludwigsburg. II. Abtheilung. Höherer Volksgefang. Zwei erste Preise: 5. Ehlingen, Eintracht: 1 silb. Pokal von der Teutonia Ulm. 6. Stuttgart, Germania: 1 silb. Pokal vom Lieberfranz Heilbronn. Drei zweite Preise: 7. Calw, Lieberfranz: 1 Humpen vom Gutenbergsverein Stuttgart. 8. Stuttgart, Lyra: 1 Trinkhorn von der Harmonie Göppingen. 9. Gmünd, Frohstirn: 1 silb. Pokal vom Männergesang-V. Rottweil. III. Abtheilung. Kunstgefang. Ein erster Preis: 10. Gutenbergsverein Stuttgart: 1 silb. Punschbonole mit Deckel und Büffel von der Stadt Heilbronn. Vier zweite Preise: 11. Neutlingen, Lieberfranz: 1 silb. Pokal vom Musikverein Hall. 12. Ulm, Liedertafel: 1 silb. Pokal vom Lieberfranz Neutlingen. 13. Pforzheim, Freundschaft: 1 Bücherkasten von der Liedertafel Ulm. 14. Ehlingen, Bürgerges.-V.: 1 silb. Pokal von der Freundschaft Pforzheim.

**Badnang, 4. Juli.** Eine Tierquälerei kam dieser Tage in einer Gemeinde des Bezirks zur Aburtheilung. Ein dortiger Bürger hat, um einem fremden Hund den Zulauf in sein Haus zu verleißen, einen drei Fuß langen und sechs Pfund schweren Prigel mit dem Beil geschliffen, zwischen den Schwanz des Hundes eingeklemmt und alsdann die beiden Enden mit einem Drahtstück zusammengeknüpft; der Hund vermochte sich heulend und winselnd auf das Feld zu schleppen, wo er andern Tages, mit beinahe abgestorbenem Schwanz ausgefunden wurde. Die Strafe für diese beispiellose Tierquälerei bestand in 24 M. Geldstrafe event. 4 Tagen Haft.

**Gmünd, 5. Juli.** Heute feiern Kübler Blegger und seine Ehefrau das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Bemerkenswert erscheint dabei, daß von den sechs Ehrentagen, welche vor 50 Jahren die Brautleute an den Altar geleiteten, noch fünf am Leben sind, die in treuer Freundschaft das greise Jubelpaar auch heute wieder zur Eingsegnung in die Kirche führten.

**Friedrichshafen, 5. Juli.** Heute nachmittag trafen mit Extrashiff mehrere hundert Feuerwehrleute vom Feuerwehreffest von Bregenz hier ein. Vor dem Einlaufen in den Hafen hatte das Schiff gegen das Kgl. Schloß abgeschwenkt, wo Ihren Königl. Majestäten eine Ovation dargebracht wurde. — Während des eidg. Sängerfestes in St. Gallen soll eine Bergbeleuchtung stattfinden. Am Samstag abend 9 Uhr fand nun eine Probebeleuchtung des Säntis statt, welche sich hier nur als zwei große Funken mit stark rotem Licht auf der höchsten Spitze zeigte.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 6. Juli.** Die Demission des Oberpräsidenten Günther von Rosen wurde vom König genehmigt. An Günther's Statt wird Graf Jedlik ernannt; letzterer wird in Oppeln durch Graf Wandislin ersetzt werden.

**Aus Westfalen, 2. Juli.** Der Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Kunde in Hagen, welcher in der Nacht vom 4. bis 5. Juni d. J. dem Fabrikanten Schnettler in Hagen den Bauch aufgeschliffen hatte, infolge dessen Schnettler zwei

Tage später starb, stand gestern vor dem Schwurgericht. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da durch die Beweisaufnahme festgestellt worden war, daß Kunde von Schnettler angegriffen worden und beim Gebrauch des Messers im Stande der Nothwehr gehandelt hatte. Schnettler wurde sofort aus der Haft entlassen.

**Köln, 5. Juli.** Kürzlich stifteten Diebe der Villa des Kölner Finanziers von Rath in Godesberg einen Besuch ab und erleichterten den Vermögensstand des genannten Millionärs um nur — 60 000 Mark an Geld und Werthsachen.

**Griesheim (bei Darmstadt), 4. Juli.** Die Schießübungen der königlich württembergischen Artillerie-Brigade, bestehend aus dem 1. und 2. württembergischen Feldartillerie-Regiment Nr. 13 und 29 und dem Fußartillerie-Bataillon Nr. 13, haben am Freitag und Samstag mit der Befichtigung durch den commandirenden General des XIII. (königlich württembergischen) Armeecorps, von Alvensleben, ihren Abschluß gefunden. In dieser Woche findet nun noch ein Preischießen für die Unterofficiere statt und werden am 7. d. M. die Geschütze 2c. in Darmstadt verladen, und am folgenden Tage per Extrazug in ihre respectiven Garnisonen Ulm und Ludwigsburg befördert zu werden. Der Befichtigung wohnten auch der Großherzog von Hessen und der Inspecteur der 4. königlich preussischen Feldartillerie-Inspection zu Coblenz, Generalleutnant v. Schelha, bei. Nach Beendigung der Befichtigung am Samstag Nachmittag waren die betreffenden Generale, sowie sämtliche Stabs-officiere der württembergischen Artillerie-Brigade vom Großherzog von Hessen zur Tafel geladen.

**Frankfurt.** Der bei dem Würzburger Eisenbahnunglücke ums Leben gekommene Herr Moritz Busel wurde gestern Morgen unter zahlreicher Theilnahme zur letzten Ruhe geleitet. Dem so jäh dahin geschiedenen jungen Manne weinte eine alte Mutter, deren Ernährer er gewesen, eine unglückliche Braut und eine tiefbetrübt Schwester bittere Thränen nach. Der Gedächtnis wäre vielleicht mit dem Leben davon gekommen, wenn er nicht im Augenblicke, als die Notpfeife ertönte, den Kopf zum Fenster hinausgestreckt hätte. Bei dem unmittelbar darauf erfolgenden Zusammenstoß ging dem Unglücklichen eine Eisenstange durch den Leib, während die übrigen Insassen des Coupés mit dem Schrecken davontamen.

## Ausland.

**Italien.** Die Cholera hat in den letzten Tagen in erschreckender Weise an Umfang gewonnen. Von vorgestern Mittag bis gestern Mittag sind an der Cholera in Comacchio 5 Personen erkrankt und 2 gestorben, in Brindisi 10 Personen erkrankt und 10 gestorben in Francavilla 101 Personen erkrankt und 31 gestorben, in Sariano 103 Personen erkrankt und 28 gestorben, in Drio 3 Personen erkrankt und 3 gestorben. In Venedig kam 1 Choleraerkrankung, aber kein Choleraodesfall vor. — In Moskau wurden einige Fälle von Erkrankungen an akutem Eingeweidekatarrh konstatiert, darunter zwei mit tödlichem Ausgange. Obgleich die Krankheit keinen epidemischen Charakter hat, ordnete der Generalgouverneur dennoch die Errichtung einer bakteriologischen Station für die entsprechenden Untersuchungen an.

**Mutmaßliche Witterung im Monat Juli nach den Regeln des Astronomen Sir John Herschel:**

Dom 1. Juli bis 8. Juli:	Schön.
" 8. " " 16. "	Veränderlich.
" 16. " " 24. "	Regen.
" 24. " " 31. "	Veränderlich.

Nach bisherigen Erfahrungen treten die Witterungsveränderungen in der Regel erst nach ein-

gen Tagen ein und die Witterung der vorigen Prognose dauert dann in der neuen Prognose noch mehrere Tage an. Diese Erscheinung dürfte wahrscheinlich darin ihre Erklärung finden, daß Herschel seine Erklärung ursprünglich für England aufgestellt hat, was sich durch Lage und Klima sehr wesentlich von Deutschland unterscheidet. Wenn man diese Abweichungen berücksichtigt, so wird der aufmerksame Beobachter finden, daß die Prognosen unter jehtmal in der Regel sieben- bis achtmal zutreffen. Natürlich muß bei allen Wetterprognosen den örtlichen Verhältnissen, namentlich auch den Gewitterbildungen, welche sich oft auf kleine Bezirke beschränken, eine gewisse Rechnung getragener werden. Unter dem Ausdruck „schön“ ist immer „trocken“ zu verstehen.

## „Der Herr Leutnant.“

Humoreske von Hermann Stube.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Oberst sah erkant und fragend in das Gesicht des jungen Offiziers, der seine Bewegung nicht länger bemerkt konnte. Aber als sich nun aus seinen Augen zwei helle Thränen lösten und langsam über die gebräunten Wangen des jugendlichen Männerantlitzes niederfloßen, da begann auch Herr v. Schering zu ahnen, was das zu bedeuten habe.

„Herr v. Templin“, rief er erregt und seine Stimme klang fast ängstlich, als fürchte er eine verneinende Antwort: „Sie haben das geschrieben?“ Bruno nickte nur kumm, aber aus seinen Augen brach ein heller Strahl innerlichen Glücks, darin man hätte lesen können, was unausgesprochen in der Seele des jungen Mannes lag: Gottlob, der Sieg ist gewonnen.

Der Oberst sah ihn einen Moment groß an, es war, als ob in seinem Innern etwas kämpfte, dann aber machte sich seine Erregung gewaltsam Luft.

„Mein lieber Junge“, brach es fast stürmisch aus ihm hervor, während er Bruno an seine Brust zog und ihm schnell hinter einander zwei herzhafteste Küsse auf den Mund drückte. „Verzeihen Sie“, sagte er dann, wie verlegen über seine eigene Erregung, „verzeihen Sie mir allem Manne, wenn ich Sie so nenne, aber ich kann Ihnen kaum sagen, eine wie große Freude Sie mir gemacht haben. Eine doppelte Freude, lieber Templin, denn ich habe Ihnen noch viel abzubitten. Sie waren mir zwar immer als tüchtiger und dienstfertiger Offizier bekannt. Aber ich konnte nie glauben, daß ein halber Literat, wofür ich Sie hielt, mit dem ganzen Herzen an seinen Berufe hängen könnte. Daß Sie so mit Leib und Seele Soldat sind, wie ich es jetzt erfahren habe, das hatte ich nicht geahnt.“

Und noch ehe der vor Glück und Freude ganz verwirrte junge Mann ein Wort erwidern konnte, faßte er ihn unter den Arm, als wollte er durch diese ungewohnte Vertraulichkeit nachholen, was er früher zu wenig gethan hatte, und führte ihn fast mit einer gewissen Ehrerbietung in den Speisesaal zurück.

Hier war unterdessen durch die Bemühung der Frau Schering wieder eine leidliche Unterhaltung zu Stande gebracht worden, nicht jedoch, daß nicht jeder mit Spannung einer Aufklärung des seltsamen Zwischenfalls entgegen sah, und diese Spannung wuchs natürlich noch bedeutend, als man jetzt Oberst und Leutnant Arm in Arm und in sichtbarer Erregung wieder eintraten sah.

Beide Herren nahmen stillschweigend ihren Platz wieder ein und August eilte auf den Wink der Frau von Schering herbei, um dem Oberst die Bratenschüssel zu präsentieren; in der man

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Köster, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

# Beilage zum Schorndorfer Anzeiger Nr. 78.

Donnerstag, den 8. Juli 1886.

nur noch die Ueberreste, der, wie man sich jetzt überzeugen konnte, ihrer gerechten Strafe nicht entgangenen Anstifter der ganzen Verwicklung erblicken konnte. Allein der Oberst schickte ihn mit seiner Schüssel zu Bruno, indem er diesem bedeutungsvoll zulächelte, schob seinen Teller bei Seite und erhob sich, als wollte er eine Tischrede halten.

„Meine Herrschaften“, sagte er, „wenn Sie alle nur noch so wenig Appetit verspüren, wie ich und wie ich sehe auch Herr von Templin“, (Bruno hatte es gleichfalls nicht vermocht auch nur einen Bissen zu essen, sei es wegen der eigentümlichen Beziehungen, in denen er zu dem Braten stand, sei es aus andern Gründen), „so möchte ich zu etwas anderem übergehen, was ich mir eigentlich für später aufgehoben hatte. Noch niemand von Ihnen hat, wie ich annehmen darf, bis jetzt die neueste Nummer des „Militär-Wochenblattes“ gelesen.“ Er sah sich fragend rings um. „Nun, so wird Herr von Templin die Freundschaft haben, uns etwas daraus vorzulesen, was Sie alle interessieren wird“, fuhr er fort, und indem er Bruno die beiden Zeitungsblätter hinüberreichte, setzte er sich still vor sich hinlächelnd nieder, lehnte sich bequem in seinen Stuhl zurück und überflog, während er die Hände faltete und die beiden Daumen umeinander kreisen ließ, mit einem langsamem Ueberblick die ganze Gesellschaft. Es war, als wollte er schnell noch ein Bild von der jetzigen Verfassung derselben in sich aufnehmen,

um davon einen um so tieferen Eindruck von der Größe der Veränderung zu bekommen, welche die zu erwartende Ueberraschung notwendig in dem Gemüthsustande derselben hervorrufen mußte.

Bruno erhob sich schnell und begann zu lesen, anfangs unruhig und erregt; bald aber gewann er seine Sicherheit wieder und trug nun mit gleichmäßig klarer und heller Stimme, einfach und ohne Pathos den Versammelten seine Arbeit vor.

Welchen Eindruck dieselbe hier machte, ist leicht zu begreifen. Hier wurden ja nicht fremde Thaten und Schicksale wieder erzählt, jeder der anwesenden Männer hatte handelnd an den erzählten Ereignissen teilgenommen, jeder hörte sein eigenes Thun und auch wohl Leiden geschildert und das in so schönen begeisterten Worten, in so formvollendeter Sprache, in so überzeugender und pacender Treue der Darstellung, daß es kein Wunder war, wenn der Beifall sich in einzelnen Stellen so stürmisch und anhaltend äußerte, daß der Lesende seinen Vortrag oft längere Zeit aussetzen mußte, um dem großen Beifallsturm Zeit zu lassen, sich gehörig auszutoben.

Schon während Bruno noch las, hatten die Anwesenden die verwunderte, immer wiederkehrende Frage nicht zurückhalten können: „Wer ist der Verfasser? Wer hat das geschrieben? Das kann nur ein Offizier unseres Regiments sein.“

Als Templin aber nun geendet hatte, da wurde der gegenseitige Austausch von Fragen,

Vermutungen, Behauptungen in Bezug auf die Person des Verfassers ein so allgemeiner und stürmischer, daß man darüber ganz und gar vergaß, dem Vorlesenden selbst die verdiente Würdigung angedeihen zu lassen, eine Vergesslichkeit, die in diesem Falle aber doch auch nicht weniger ehrenvoll für den Beteiligten war, als es sonst die entgegengesetzte, daß man den Verfasser über seinem Werke vergißt, zu sein pflegt.

Der Oberst ließ, da Bruno sich natürlich selbst nicht nennen wollte, die Vermutungen und deren oft sehr drastische für die als Verfasser bezeichneten Personen nicht sehr schmeichelhaften Zurückweisungen eine Zeitlang gegeneinander plätzen. Dann aber erhob er sich, und indem er Bruno, der sich etwas in den Hintergrund gezogen hatte, bei der Hand faßte, führte er ihn mitten unter die sich immer mehr erhehenden Herren, die schon längst vom Tische aufgestanden waren und in einer großen Gruppe mitten im Zimmer standen, und sagte: „Der Autor ist mitten unter uns, meine Herren, hier steht er.“ Das war das Zeichen zu einem zweiten Ausbruch des Sturmes. Der junge Offizier hatte Mühe, dem Anprall der jetzt auf ihn eindringenden Dankausagen, Lobeserhebungen, und der freudigen Begeisterung, namentlich seiner jüngeren Kameraden Stand zu halten, er konnte nur den einzelnen die Hände reichen und seinen Dank mehr mit Blicken als mit Worten ausdrücken.

Auch Frau von Schering, der er sich genähert,



# Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den  
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Erscheint Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährl. 36 S., durch die  
Post bezogen im Oberamts-  
bezirk viertelj. 1 M 15 S.

Trägerlohn viertelj. 9 S.  
Insertionspreis:  
die vier-spaltige Zeile oder  
deren Raum 10 S.

№ 79.

Samstag den 10. Juli

1886.

Sobald es ihm gelungen war, sich frei zu machen hatte ihm mit liebevollen Worten Glück gewünscht und nun zuletzt näherte sich ihm auch Olga und reichte ihm stumm die Hand, Bruno hielt sie fest, als wolle er sie nie wieder loslassen, sie sahen sich in die Augen und als der Oberst, der sich unterdessen zum Mittelpunkt einer Gruppe gemacht hatte, denen er begeistert die Vorzüge von Brunos Arbeit auseinandersetzte, sich nach diesem umwandte, da sah er plötzlich Olga und Bruno vor sich, sie blickten schau zu Boden, als sie sich so überrascht sahen, aber ihre Hände ließen sich darum nicht los, unsicher suchten ihre Blicke dann das Gesicht des Obersten, aber ihnen lag bei aller Zaghaftigkeit eine so innige, herzliche Bitte, daß es dem Obersten war, als sei er eine Zeitlang blind gewesen und nun plötzlich sehend geworden — und doch berührte es ihn, als sehe er in diesen Blicken eine stumme Anklage gegen ihn selbst.

„Ja doch, Kinder, ja doch! Ich habe ja garnichts dagegen“, rief er erregt, als hätte ihm eben jemand den ungerechten Vorwurf gemacht, er sei ein hartherziger Vater und wolle das Glück seines einzigen Kindes zerstören. Aber als sich Olga weinend an seine Brust warf, da war es, als wolle eine selbstsüchtige Regung eblere Gefühle ersticken:

„So leicht kannst du mich verlassen, Olga“, sagte er vorwurfsvoll. „Aber nein“, rief er sich bezwingend, „geh' nur mit dem da, das ist ein braver Mensch, der wird dich so heilig halten, wie ich dich gehalten.“ „So“, sagte er kurz, als die Führung ihm die Worte abschnitt, „geht — dort ist eure Mutter.“

„Verlobung, Christiane, Hochzeit!“ rief August, indem er mit der Rechten eine halbgeleerte Weinflasche wie eine indianische Kriegskente schwingend, in die Küche stürzte. „Unser

gnädiges Fräulein und der Herr Leutnant von Templin — sie leben hoch“, setzte er dann im andern Ton hinzu und da nun doch einmal aus der für Christiane bestimmten Mitteilung ganz von selbst ein Lebehoch auf das Brautpaar geworden war, so muß er notwendig darauf trinken, was ihn bei dem bedeutendsten Neß, der noch in der Flasche war, so in Anspruch nahm, daß er für Christianens Zustand gar keine Augen hatte.

Die brave Person hatte kein Wort gesagt, sie hatte nur still die Hände gefaltet, und war dann, als trügen sie ihre Beine nicht mehr, langsam auf einen Stuhl niedergesunken.

„Et Herceules, Christiane, was fehlt Ihnen denn?“ rief August erschreckt, als er seine Flasche geleert hatte. Daß sie einmal eine Schwäche anwandeln könne, hatte er nie für möglich gehalten.

„Erzählen“, hauchte Christiane. Das war Wasser auf des Burschen Mühle und er bemühte sich, der dicken Person möglichst ausführlich die Vorgänge zu liefern, wobei er natürlich nicht versah, seinen Anteil an der Entwicklung in das gebührende Licht zu setzen. Als nun August mit dem Trumpfe schloß: „Und der Leutnant haben gesagt, ohne mich wäre die Sache nun und nimmer zu gutem Ende gekommen“, da kam wieder Leben und Bewegung in ihre Glieder.

Sie rückte einen Tisch und einen Stuhl zurück, drückte August auf den letzteren nieder und trug nun vor dem Erstaunten in eifriger Geschäftigkeit alles auf, was an Neßen von der Tafel zurückgekommen war. August war wie versteinert, so etwas war noch nie vorgekommen.

„Ach, Christiane!“ rief er schluchzend vor Wein und Rührung. „Wissen sie noch, was Sie heute nachmittag zu mir gesagt haben? — Ich müßte mir 'ne ordentliche Frau nehmen, ach

Christiane“, er wurde sogar beherzt, daß er sogar ihre Hand zu fassen wagte, „der Herr Leutnant von Templin hat mir gesagt, er wolle mir den Krug bei seinem Gute verpacken — und auch 'ne kleine Wirtschaft dazu.“

Wie er seine Werbung weiter fortgesetzt, was Christiane dazu gesagt, konnten wir nicht erfahren. Wir wissen nur, daß August heute abend zu nichts mehr zu brauchen war, daß Christiane dem Lohndiener helfen mußte, ihn bis an seine Kammer zu bringen und daß sie den Lohndiener, der über August einen schlechten Witz machen wollte, mit der anzüglichen Bemerkung abfertigte, er (August) sei ein Mann und könne sich einmal bei besonderer Gelegenheit etwas übernehmen.

Unser Leutnant war glücklich im Besitze seiner kleinen Braut, so glücklich, daß es ihm nur geringen Verdruss bereitete, als der Oberst an seinem Hochzeitstage sich das Vergnügen nicht länger versagen konnte, die Geschichte zum Besten zu geben. Er konnte sich auch trösten, denn in der fatalen Geschichte mit den Gänsen lag die Eroberung der schönen Braut und damit verlor der Spott seine Schärfe, und Bruno hatte schließlich die Lächer auf einer Seite. Er konnte daher gutmütig alles über sich ergehen lassen, wozu auch das gehörte, daß man ihn in der Residenz eine Zeitlang allgemein „der Herr Leutnant mit den Gänsen“ nannte.

Somit erfährt nun auch der wohlwollende Leser, der die Ausdauer gehabt hat, uns bis hierher zu begleiten, zur Belohnung, wie der Titel unserer Geschichte

„Der Herr Leutnant“ richtig zu lesen ist. Es findet eben jede gute That auch schon im Leben ihren Lohn.

## Bekanntmachungen.

### Schorndorf. Die Ortsvorsteher

werden, soweit sie mit der Vorlage von Spottelverzeichnissen resp. Fehlarbeiten pro ult. Juni d. J. im Rückstande sind, hieran erinnert.  
Den 8. Juli 1886.  
R. Oberamt.  
Bann.

### Revier Hohengehren. Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 16. Juli  
Vormittags 10 Uhr  
im Hirsch in Hohengehren  
aus dem Staatswald Schlägle (Finkenreute),  
mittl. Maad, Ragenlauf, Mäbad: Am. 12  
eichene Koller, 262 dto. Schälprügel, 40 dto.  
Anbruch mit 6 Kieferholz, 48 buchen, birken, fichten Anbruch, 4 hagen-  
buchene Koller, 252 eichene und gemischte Reisprügel und 5 Lose Größel-  
reis. Zusammenkunft zum Vorzeigen morgens 7 Uhr im Park am  
Schlößlesplatz, um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr am grünen Gärtle.

### Winterbach. Piegenschafts-Verkauf.

Nachdem das R. Amtsgericht Schorndorf am 16. Dezember 1885 die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen der Joh. Georg Daserer, Schuhmachers Eheleute von Manolzweiler, angeordnet hat, kommt am

Donnerstag den 14. Juli 1886, Vormittags <sup>1</sup>/<sub>12</sub> Uhr nachstehende Piegenschaft auf hiesigem Rathause im II. Verkaufstermin zur Versteigerung und zwar:

- Markung Manolzweiler:
- Haus Nr. 2. Die abgetheilte Hälfte an
  - 1 a 92 m Wohnhaus,
  - 2 a 41 m Hofraum,
  - a 4 m Backofen.
  - 4 a 37 m Ein zweistöckiges Wohnhaus oben im Weiler.
  - Die Hälfte an
  - P. Nr. 37. 4 a 41 m
  - P. Nr. 38. 8 a 92 m
  - P. Nr. 40. — a 55 m
  - 13 a 88 m Gemüse-, Gras- und Baumgarten b. Haus.
  - Anschlag Haus und Garten 2000 M.
  - P. Nr. 121. 14 a 66 m Acker in den Heiligenländer 450 "
  - P. Nr. 260. 24 a 25 m Wiesen,
  - 1 a 59 m Laubholzgebüsch.
  - 25 a 84 m in den Wennetswiesen 600 "
  - P. Nr. 302/1. 10 a 59 m auf dem Goldboden 150 "
- Noch nicht angekauft.  
Verwalter ist Gemeinderat Bäder von Manolzweiler.  
Mitglieder der Verkaufs-Commission sind Schultheiß Fischer und Gemeinderat Berle hier.  
Den 1. Juli 1886.  
Vollstreckungsbehörde.  
Namens derselben:  
Schultheiß Fischer.

### Schorndorf. Sand- und Kiesplatte- Verkauf.

Dienstag den 13. Juli d. J. wird die Sand- und Kiesplatte bei

der Warnungstafel und gegenüber der Kleemeiserei verkauft. Anfang morgens 7 Uhr bei der Warnungstafel, 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr gegenüber der Kleemeiserei.

Stadtpflege.

### Revier Hohengehren. Beifuhr-Akkord.

Die Beifuhr von ca. 100 Ctr. Zementwaren von Station Schorndorf nach Manolzweiler und Umgebung wird am  
Dienstag den 13. Juli,  
vorm. 8 Uhr,  
im Hirsch in Hohengehren verabstreicht.

### Schorndorf. Brandkassengeld.

Den mit Bezahlung der Brandkassensumme auf den 1. Januar d. J. im Rückstand befindlichen Personen wird eine 14tägige Zahlungsfrist unter Androhung der Zwangsvollstreckung erteilt.  
Den 8. Juli 1886.  
Stadtschultheißenamt.  
Fritz.

### Schorndorf. 1000 Mark

hat bis Jacobi gegen gefehl. Sicherheit auszuleihen die  
Stadtpflege.

Schorndorf.  
Nächsten Montag wird das Gras an den Traufen und Wegen im Stadtwald verkauft.  
Zusammenkunft früh 7 Uhr beim alten Eichelgarten.  
Stadtförster Fischer.

### Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, morgens 6 Uhr, haben auszurücken:  
Die freiw. Abthlg. Nr. 4 und 5, die Wachmannschaft.  
Das Commando.

### Feuerwehr.

Von heute an hat den auswärtigen Dienst (das Feuerpiket) die 4te freiw. Abthlg. Dömann Beutel.  
Das Commando.

Ein gutes Viertel Fenster hat zu verkaufen  
Aug. Pfeiderer.

Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser liebes Kind **Johanna** nach ganz kurzem Kranksein verschieden ist. Die Beerdigung findet Samstag den 10. Juli nachmittags 4 Uhr statt. Wir bitten dieses statt besonderen Ansagens entgegen zu nehmen. Die trauernden Eltern:  
**Christian Kietwein**  
mit Frau.

### MUSIK-VEREIN.

Kommenden Sonntag bei günstiger Witterung von 7 bis 9 Uhr  
**Früh-Concert**  
auf dem Hasenberg.  
Nachmittags von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an  
**Concert**  
im Schwanengarten.

### Auktion.

Am Dienstag den 13. Julinachmittags 1 Uhr verkaufe ich wegen Abzugs gegen Baarzahlung im Aufstreich:  
1 kompletten Leiterwagen, 1 Futterfahne, 1 Gullensack, 1 Kuhdecke, 1 Waldbüge, 1 Bettlade, 9 Gühner, 1 Gahn und allerlei Hausrat.  
W. Krauter, Rotgerber.

### Schorndorf. Zu verkaufen.

Mein Haus Nr. 49 in der Hölzgasse, bestehend aus einem großen Keller, in 4 Abteilungen eingeteilt und verschließbar, einem geräumigen Stall zu 4 Stück Vieh nebst einer halben Scheune, ferner 4 Logis mit 3 Küchen und Zugehör, sowie großem Bühnenraum ist mir feil.  
Chr. Widmann.

### Mein reichhaltiges Lager in Kaffee

(10 Sorten) schon von 70 Pf. pr. A an, sowie guten gebrannten Kaffee, halte in nur rein-schmeckenden Qualitäten bestens empfohlen.

Chr. Bauer,  
vormals Carl Arnold.  
Einen Acker hohen Alee im Ziegelgraben verpachtet im Auftrag  
Sophie Hurlbaus.